Dr. Marion Salot

Wirtschaft und Beschäftigung in Bremerhaven

Deutlicher Beschäftigungsrückgang – und das nicht nur pandemiebedingt

In aller Kürze:

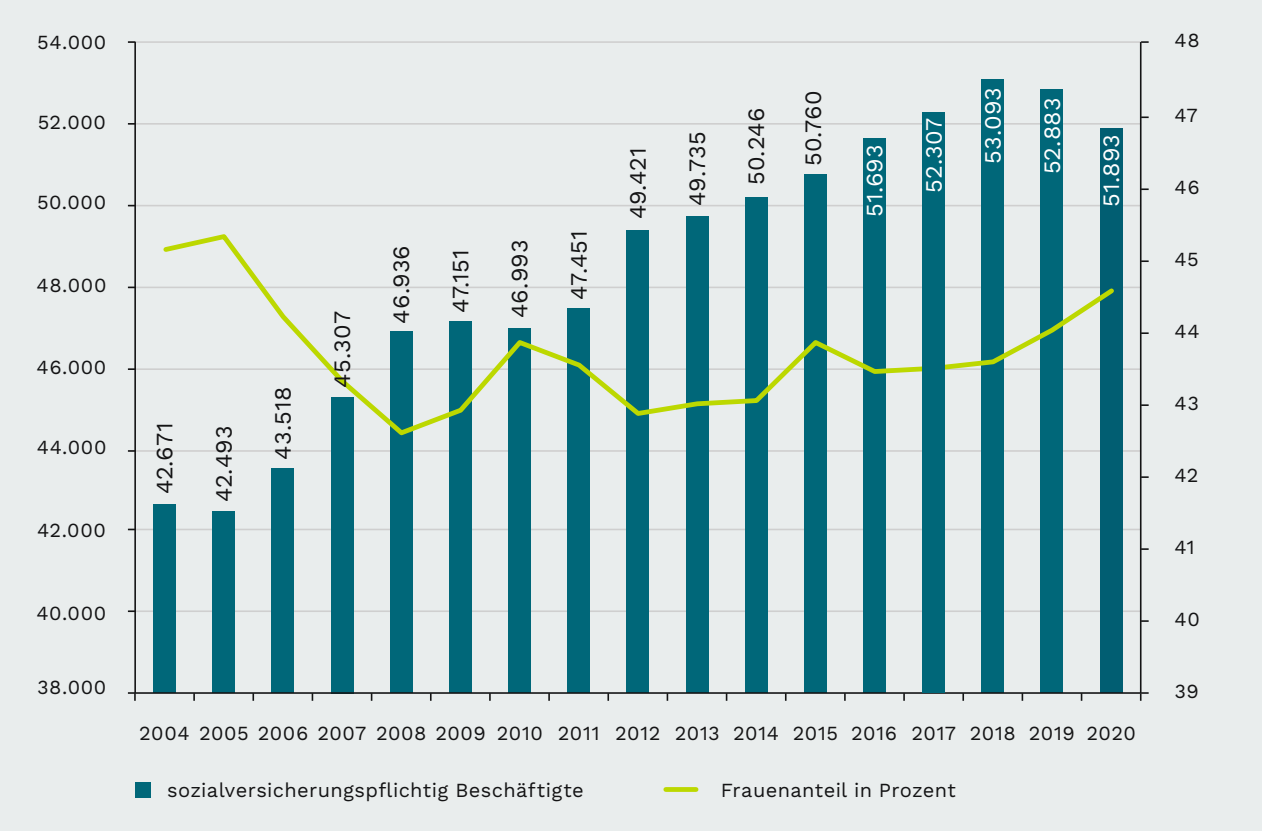
Nach den Jahren des kontinuierlichen Arbeitsplatzaufbaus in Bremerhaven ist der Strukturwandel ins Stocken geraten, Beschäftigungsverluste waren die Folge. Diese wurden nicht nur durch die Covid-19-Pandemie verursacht, sondern setzten schon vorher ein. Allerdings wird die Corona-Krise dazu führen, dass sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt in diesem Jahr weiter zuspitzt: Sowohl der Hafen, aber auch der Tourismus und der Einzelhandel werden die Folgen zu spüren bekommen. In einigen Bereichen werden Stellen gestrichen, in anderen wird sich der Druck auf die Löhne und die Beschäftigungsverhältnisse erhöhen. Prekarisierungstendenzen können sich hierdurch verschärfen. Umso wichtiger ist es, dass sich Bremerhaven mehr denn je die Frage stellt, welche Branchen sich hier in Zukunft ansiedeln können. Mit der Wasserstoffwirtschaft setzt die Seestadt auf ein Zukunftsfeld. Arbeitsplätze werden hier aber erst in einigen Jahren entstehen. Der Öffentliche Dienst und der Wissenschaftssektor haben sich erneut als stabile und kontinuierlich wachsende Säulen des Bremerhavener Arbeitsmarkts erwiesen. Die Bereiche „Gesundheit und Soziales“ werden an Bedeutung gewinnen. Diese Entwicklung ist durch den Ausbau der Hochschule entsprechend zu flankieren.

➔ Nachdem in Bremerhaven seit 2004 ein fast kontinuierlicher Arbeitsplatzzuwachs zu verzeichnen war, ist die Beschäftigung zwischen Juni 2019 und Juni 2020 das zweite Jahr in Folge gesunken. Der Stellenabbau fiel dabei aber bedeutend größer aus als noch im Vorjahreszeitraum. Während zwischen Juni 2018 und Juni 2019 210 Arbeitsplätze verloren gingen, waren es im Jahr darauf knapp 1.000 Stellen – und damit fast fünfmal so viele. Insgesamt ist die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in der Seestadt um 1,9 Prozent zurückgegangen. Zum Vergleich: In Bremen-Stadt und in Deutschland betrug der Stellenabbau 0,3 Prozent. Die Entwicklung in Bremerhaven hat sich damit im vergangenen Jahr wieder von der bundesdeutschen Entwicklung abgekoppelt. Werden die einzelnen Quartale separat betrachtet, dann fällt auf, dass der Arbeitsmarkt eine Achterbahnfahrt hinter sich hat – leider mit starker Tendenz nach unten. So sind zwischen Juni 2019 und September 2019 insgesamt rund 900 zusätzliche Arbeitsplätze entstanden, in dem darauf folgenden Quartal aber ähnlich viele Stellen abgebaut worden. Zwischen Januar 2020 und März 2020 sind etwa 500 Jobs verloren gegangen, in den drei folgenden Monaten bis Juni 2020 ebenso viele. Diese nach Quartalen differenzierte Entwicklung verdeutlicht, dass der Beschäftigungseinbruch in Bremerhaven nicht allein der Corona-Pandemie geschuldet ist, sondern bereits Ende 2019 eingesetzt hat.

Von dem Arbeitsplatzabbau waren fast ausschließlich Männer betroffen (minus 892 Arbeitsplätze beziehungsweise –3 Prozent), während er bei den Frauen wesentlich moderater ausfiel (minus 98 Arbeitsplätze beziehungsweise –0,4 Prozent). Der Frauenanteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist im Zuge dieser Entwicklung leicht angestiegen und liegt nun bei 44,6 Prozent *(Abbildung 1)*. Er ist damit etwas höher als in Bremen-Stadt (44,2 Prozent), aber deutlich niedriger als im bundesdeutschen Durchschnitt (46,3 Prozent) *(Abbildung 1)*.

„Die Beschäftigungsentwicklung nach Anforderungsniveau zeigt, dass es in erster Linie Helferberufe waren, in denen Arbeitsplätze abgebaut wurden.“

Abbildung 1:
Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung und des Frauenanteils in Bremerhaven
2004 bis 2020



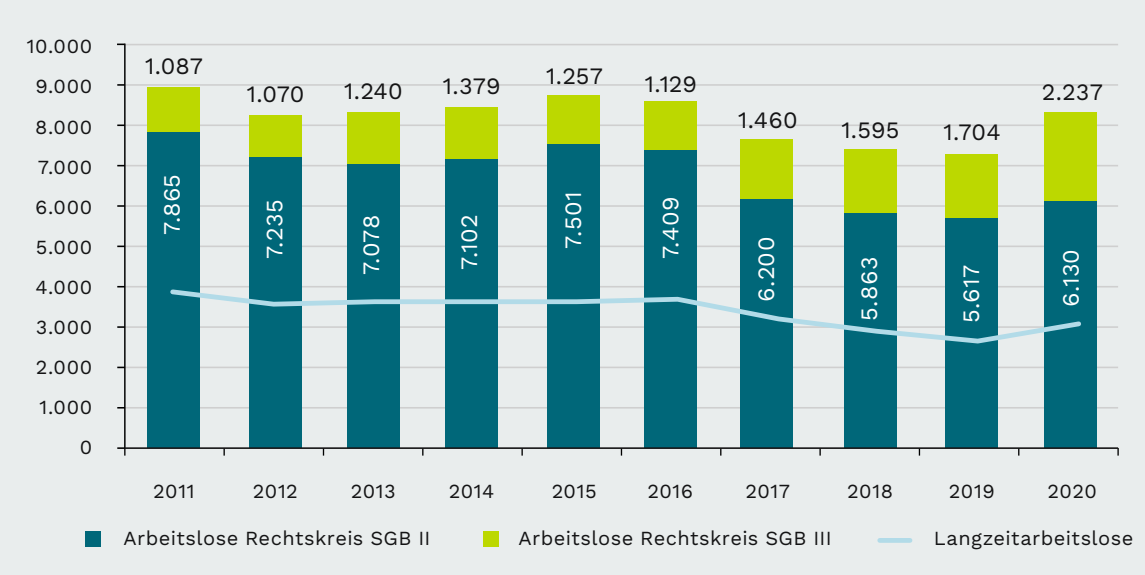
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit
© **Arbeitnehmerkammer** Bremen

Ein Blick auf die Beschäftigungsentwicklung nach Ausbildungsstand verdeutlicht, dass in erster Linie Beschäftigte vom Stellenabbau betroffen waren, deren Ausbildung unbekannt ist (minus 633 Stellen). Außerdem sind gut 200 Arbeitsplätze von Beschäftigten ohne Ausbildung verloren gegangen sowie knapp 350 für Menschen, die über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. Die Beschäftigungsentwicklung nach Anforderungsniveau zeigt, dass es in erster Linie Helferberufe waren, in denen Arbeitsplätze abgebaut wurden (minus 788 Stellen oder –8 Prozent). Für hoch qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind hingegen Arbeitsplätze entstanden – und zwar für Frauen doppelt so viele wie für Männer (plus 122 beziehungsweise plus 66). Der Frauenanteil unter den hoch qualifizierten Beschäftigten beträgt nun 47,2 Prozent und ist damit nicht nur höher als unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt, sondern auch höher als in Bremen-Stadt. Hier liegt er bei 44,3 Prozent.

Ebenso wie die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung war auch die Zahl der geringfügig entlohnten Beschäftigten rückläufig. Sie ist um 7,2 Prozent gesunken. Das entspricht 741 Stellen. Von dieser Entwicklung waren Frauen stärker betroffen als Männer (–8,8 Prozent gegenüber –5 Prozent). Der starke Rückgang bei den Minijobs ist zum großen Teil auf den Einbruch im Gastgewerbe zurückzuführen. Hier sind zwischen Juni 2019 und Juni 2020 allein 374 Stellen gestrichen worden – das entspricht fast der Hälfte aller abgebauten Minijobs. Im Gastgewerbe ist damit mehr als jeder fünfte Minijob verloren gegangen. Da der Abbau dieser Stellen zwischen Dezember 2019 und Juni 2020 erfolgte, ist davon auszugehen, dass diese Entwicklung auf die Corona-Krise zurückzuführen ist. Aber auch im Handel und bei den privaten Dienstleistungen war die Zahl der geringfügig entlohnten Beschäftigungsverhältnisse rückläufig.

Die Zahl der Arbeitslosen ist zwischen Dezember 2019 und Dezember 2020 von 7.269 auf 7.832 (also um 7,7 Prozent) angestiegen und zwar sowohl im Rechtskreis SGB II als auch im Rechtskreis SGB III. Analog zur Beschäftigungsentwicklung waren Männer stärker von diesem Anstieg betroffen als Frauen. Die Arbeitslosenquote betrug im Dezember 2020 12,9 Prozent. Im Vorjahresmonat lag sie mit 12,1 Prozent um 0,8 Prozentpunkte niedriger. Nachdem die Langzeitarbeitslosigkeit seit 2016 rückläufig war, ist sie zwischen Dezember 2019 und Dezember 2020 um 15,4 Prozent gestiegen *(Abbildung 2)*.

Abbildung 2:
Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Bremerhaven
Jahresdurchschnittswerte



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit
© **Arbeitnehmerkammer** Bremen

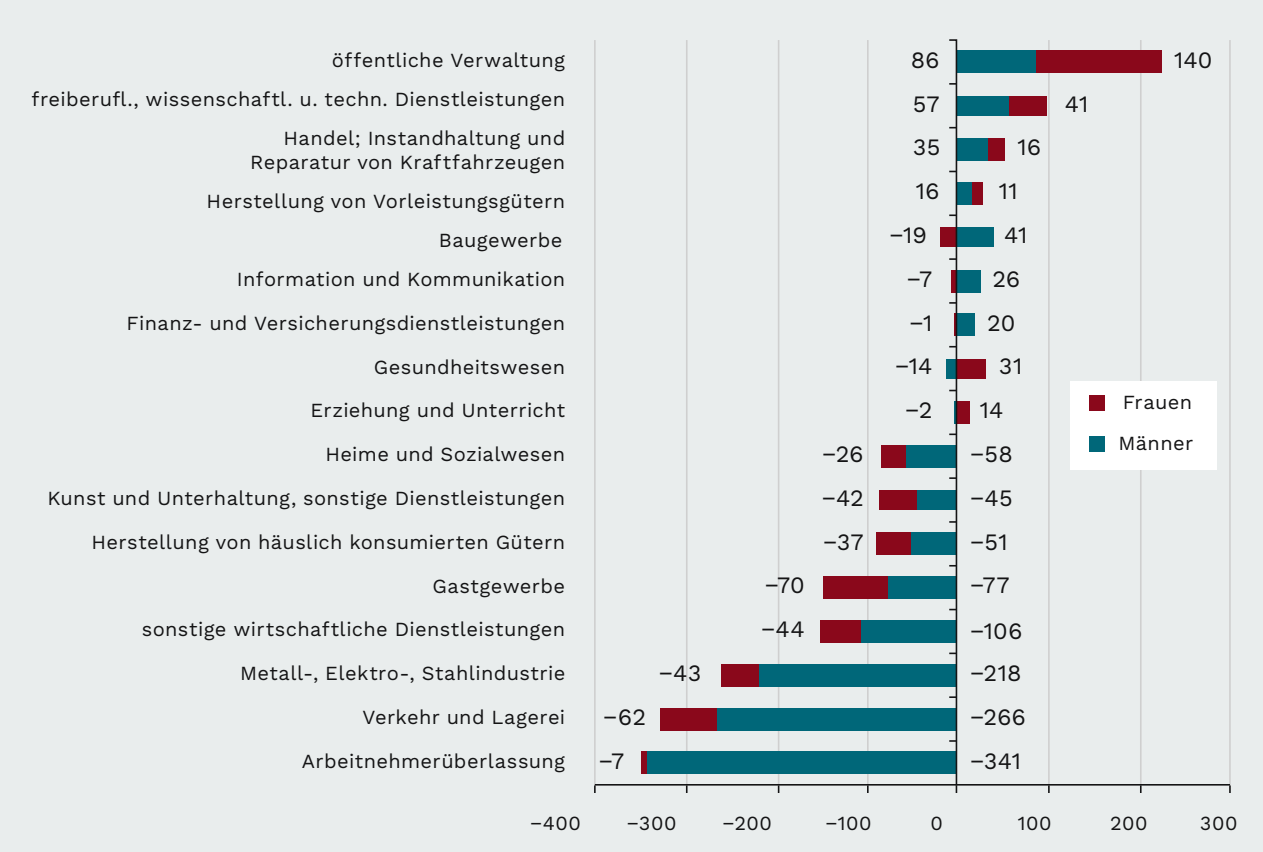
Arbeitsplatzverluste treffen viele Branchen

In den vergangenen Jahren waren jeweils nur einzelne Branchen von Beschäftigungsrückgängen betroffen. Zwischen 2019 und 2020 verzeichneten dagegen mehrere Wirtschaftsbereiche Arbeitsplatzverluste. Die meisten Stellen wurden aber in der Leiharbeit gestrichen *(Abbildung 3)*. Hier ist fast jede fünfte Stelle abgebaut worden. Auch im Bereich „Verkehr und Lagerei“ waren Arbeitsplatzverluste zu vermelden, außerdem in der Metall-, Elektro- und Stahlindustrie. Der Beschäftigungsabbau im Bereich „Verkehr und Lagerei“ erfolgte Ende 2019 und damit zeitgleich zur Aufgabe des Standortes der Firma Schnellecke Logistics Verpackung GmbH. Schnellecke hatte bis dahin für Volkswagen Autoteile wasserfest verpackt und in Seecontainern verladen. Der Betrieb musste schließen, weil der Hauptkunde VW seinen Auftrag zur Verladung von Autoteilen neu ausgeschrieben hat und dieser an das Unternehmen Imperial Logistics in Wilhelmshaven ging. An dem Standort in Bremerhaven waren etwa 170 Festangestellte und 50 Leiharbeitsbeschäftigte tätig. Die Beschäftigungsverluste in der Metall-, Elektro- und Stahlindustrie können zumindest teilweise auf die Schließung des Senvion-Werkes zurückgeführt werden. Auch hier gibt es eine

zeitliche Überschneidung. Im Einzelhandel sind ebenfalls Stellen verloren gegangen. Diese schlagen sich allerdings noch nicht in der Statistik nieder. Hier spielt vor allem die Schließung von Saturn und Karstadt eine Rolle (siehe Kasten). Es ist davon auszugehen, dass sich der Beschäftigungsrückgang hier noch weiter fortsetzen wird – spätestens dann, wenn sich die Folgen des zweiten Lockdowns auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machen wird.

Arbeitsplatzgewinne gab es vor allem im Öffentlichen Dienst. Hiervon haben insbesondere Frauen profitiert. Die Beschäftigungszuwächse bei den freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen gehen vor allem auf das Konto des Wissenschaftssektors. Hier sind fast 100 Stellen hinzugekommen. Dieser Bereich erweist sich einmal mehr als stabiles und kontinuierlich wachsendes Standbein des Bremerhavener Wirtschaftsstandorts.

Abbildung 3:
Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in Bremerhaven
Juni 2019 bis Juni 2020



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit
© **Arbeitnehmerkammer** Bremen

Pandemie trifft Bremerhavens Kernbranchen

Auch wenn die endgültigen Folgen der Pandemie für den Bremerhavener Arbeitsmarkt noch nicht absehbar sind, wirft sie in einigen – für Bremerhaven zentralen – Branchen bereits ihre Schatten voraus. So hat die Tourismusbranche besonders stark unter der Pandemie gelitten. Unter anderem wurde das alle fünf Jahre stattfindende Bremerhavener Großereignis – die „Sail“ – coronabedingt abgesagt, für das mehr als eine Millionen Besucherinnen und Besucher erwartet wurden. Für die Tourismusbranche in der Seestadt, aber auch für den Einzelhandel sind hiermit normalerweise erhebliche zusätzliche Einnahmen verbunden, die nun ausgefallen sind. Darüber hinaus ist aber auch die Zahl der Ankünfte zwischen Januar und Oktober 2020 gegenüber dem

Vorjahreszeitraum in Bremerhaven um 41 Prozent eingebrochen, die Zahl der Übernachtungen um knapp 33 Prozent.[1] Dementsprechend ist auch die Beschäftigung im Gastgewerbe in Bremerhaven zurückgegangen.

Der eingeschränkte Reiseverkehr hat sich auch massiv auf das Kreuzfahrtgeschäft ausgewirkt, das im vergangenen Jahr vollständig stillstand. Dies hat Folgen für die Lloyd Werft und ihre knapp 300 Beschäftigten. Aktuell arbeitet das Bremerhavener Schiffbauunternehmen zwar an einer Luxusyacht, allerdings ist sie auch von der Krise der MV Werften betroffen, weil sie ebenso wie die mecklenburg-vorpommerischen Werften zur Genting Group gehört. Die MV Werften mit ihren Standorten in Rostock, Wismar und Stralsund sind stark vom Kreuzfahrtgeschäft abhängig. Die Genting Group hat vor fünf Jahren die Bremerhavener Werft und auch die Standorte an der Ostsee übernommen, um sich so für das damals boomende Kreuzfahrtsegment mit den entsprechenden Produktionskapazitäten zu versorgen. Die Werften sollten Schiffe für den eigenen Bedarf der Genting Group bauen, weil zu dieser Zeit alle Unternehmen in diesem Markt über Jahre ausgelastet waren. Inzwischen hat sich das Blatt bekanntlich vollständig gewendet. Derzeit wird für die in Schieflage geratenen MV Werften ein Restrukturierungskonzept erarbeitet. Sie sind zudem dringend auf eine entsprechende finanzielle Unterstützung durch den Bund angewiesen. Im Zuge dieser Entwicklung plant die Genting Group auch den Verkauf der Lloyd Werft. Erste Sondierungsgespräche werden bereits geführt. Welche Konsequenzen dies für die Beschäftigten hat, war bis Redaktionsschluss noch unklar.

Auch die Hafenwirtschaft leidet unter den Folgen der Pandemie. Sowohl im Automobil- als auch im Containerumschlag sind die Zeiten des Rekordwachstums vorbei und die Corona-Pandemie hat die ohnehin schon angespannte Situation noch zusätzlich verschärft. Für die ersten drei Quartale zeichnet sich für den Containerumschlag ein Rückgang von knapp sieben Prozent gegenüber dem Vorjahr ab.[2] Beim Automobilumschlag wurde für das gesamte Jahr 2020 ein Minus von rund 26 Prozent gegenüber dem Vorjahr verzeichnet.[3] Erstmals seit fast zehn Jahren wurden auf dem Bremerhavener Autoterminal weniger als zwei Millionen Fahrzeuge umgeschlagen. Vor allem der Lockdown in der Automobilindustrie im Frühjahr 2020 hat diesen starken Einbruch verschuldet. Die angespannte Situation im Hafen geht auch an den Beschäftigten nicht spurlos vorüber. So zeichnet sich im Containerumschlag ein Beschäftigungsabbau ab *(siehe Artikel „Konkurrenz oder Kooperation?“ in diesem Band)* und auch der hafeneigene Personaldienstleister, der Gesamthafenbetriebsverein im Lande Bremen e. V. (GHBV) ist in Schieflage geraten und musste Insolvenz anmelden. Glücklicherweise ist es inzwischen gelungen, den Fortbestand des GHBV zu sichern. Von gut 1.300 Arbeitsplätzen sollen 1.000 erhalten bleiben, rund 200 Beschäftigte werden von den Hafeneinzelbetrieben übernommen. Der Abbau von 140 Stellen konzentriert sich hauptsächlich auf Bremen.[4] Für die Beschäftigten im Hafen ist dies ein wichtiger Schritt, mit dem verhindert werden kann, dass Leiharbeitsfirmen die Arbeiten des GHBV übernehmen. Dies würde den Druck auf die Beschäftigungsverhältnisse und Tarifstrukturen in den Hafeneinzelbetrieben erheblich erhöhen.

Im vergangenen Jahr gab es aber auch gute Nachrichten, die verdeutlichen, welchen Wert die Hafenflächen mit direktem Zugang zur Kaje für Unternehmen haben können, die beispielsweise große und sperrige Teile produzieren und auf der Suche nach einem neuen Standort sind. Die Mafi & Trepel Technology GmbH hat bekannt gegeben, sich auf dem ehemaligen Carl-Schurz-Gelände niederzulassen, um schwere Zugmaschinen für Flugzeuge sowie Container zu montieren. Ausschlaggebend für die Standortentscheidung war der Zugang zu schwerlasttauglichen Kajen und die Nähe zum Hafen, den sowohl Containerschiffe als auch Roll-on-roll-off(RoRo)-Frachter[5] anfahren. Weil die montierten Fahrzeuge Überbreite haben und der Transport über die Straße schwierig und teuer ist, ist die Nähe zur Küste ein wichtiges Kriterium bei der Standortwahl. Der Geschäftsbetrieb wird voraussichtlich 2022 aufgenommen, die Personalsuche soll im zweiten Halbjahr 2021 beginnen. In der ersten Phase sollen etwa 75 Arbeitsplätze für Schlosser, Mechatroniker und Elektriker entstehen. Mittelfristig plant das Unternehmen eine Produktionsstraße mit eigenem Logistikzentrum. In dieser Phase würden dann auch IT-Spezialisten und Ingenieure benötigt.

1 Vgl. Statistisches Landesamt Bremen (2021).

2 Die Jahreszahlen wurden bis Redaktionsschluss noch nicht veröffentlicht.

3 Vgl. Senatorin für Wissenschaft und Häfen (2020).

4 Vgl. Bliedtner (2021).

5 RoRo-Frachter sind Schiffe, bei denen bewegliche Güter auf das Schiff gefahren werden können.

Strukturwandel im (Bremerhavener) Einzelhandel: Karstadt geht – Amazon kommt

Der durch die Covid-19-Pandemie beschleunigte Strukturwandel im Einzelhandel hinterlässt auch in Bremerhaven seine Spuren. Sowohl Saturn als auch Karstadt werden ihre Tore in der Innenstadt schließen. Vor allem die Ende 2020 erfolgte Schließung von Karstadt ist nicht nur für die Attraktivität der Innenstadt ein herber Verlust, sondern für die Beschäftigten das bittere Ende einer langen Hängepartie. Das Warenhaus war zwar ein wichtiger Frequenzbringer für die Bremerhavener City, fiel aber dennoch dem Sanierungskonzept von Galeria Karstadt Kaufhof zum Opfer, bei dem ursprünglich fast die Hälfte der 170 Filialen geschlossen werden sollten. Bereits vor Einsetzen der Pandemie ist die Warenhauskette mehrfach in Schieflage geraten, coronabedingt wurde schließlich mit Umsatzverlusten von mehr als einer Milliarde Euro gerechnet. Im Juni wurden schließlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die Standortschließungen informiert – sehr symbolträchtig am 25. Geburtstag von Amazon. Zwar wurden im Endeffekt „nur“ 47 der ursprünglich geplanten 80 Filialen geschlossen. Die Standorte von Galeria Kaufhof in Bremen und Karstadt in Bremerhaven gehören aber leider dennoch zu den betroffenen Häusern, die nicht gerettet werden konnten. In Bremerhaven sind allein 110 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Schließung betroffen. 90 Prozent von ihnen sind Frauen. Im Durchschnitt waren sie rund 20 Jahre bei Karstadt beschäftigt. Für sie geht hier also buchstäblich eine Ära zu Ende. Nicht nur für die Beschäftigten, sondern auch für die Bremerhavener Innenstadt ist die Schließung des Kaufhauses ein herber Verlust. In Bezug auf das breite Sortiment war Karstadt an diesem Standort praktisch konkurrenzlos. Durch die Aufgabe des Standortes wird es also aller Voraussicht nach bei bestimmten Sortimenten Angebotslücken in der Bremerhavener Innenstadt geben. Vor der Pandemie sollen wöchentlich rund 60.000 Kundinnen und Kunden das Warenhaus besucht haben. Viele von ihnen werden ihren Einkauf vermutlich auch nach dem Lockdown ins Internet verlegen und damit den Strukturwandel im Einzelhandel weiter vorantreiben.

Einer der Profiteure dieser Entwicklung ist zweifellos Amazon. Das Unternehmen hat sich im vergangenen Jahr auf dem ehemaligen Gelände der Firma Schnellecke niedergelassen. Hier ist ein neues Verteilzentrum entstanden. In diesem Zwischenlager werden die Pakete aufgehoben, bevor sie von den Lieferpartnern abgeholt und an die Kunden zugestellt werden. Amazon errichtet an Standorten Verteilzentren, an denen die Kundennachfrage steigt und wo besonders häufig schnelle und flexible Lieferoptionen angefragt werden. Insgesamt sollen etwa 140 Arbeitsplätze bei Amazon direkt entstehen – die meisten von diesen Stellen erfordern keine Ausbildung. Hier fallen Tätigkeiten wie das Sortieren von Paketen an sowie das Zusammenstellen von Routen. Etwa 20 Arbeitsplätze entstehen für Fachkräfte oder im Management. Darüber hinaus werden etwa 250 Fahrerinnen und Fahrer benötigt, die allerdings nicht direkt bei Amazon angestellt sind. Das Unternehmen setzt hier auf kleine und mittelständische Paketdienste aus der Region, die parallel zu DHL und Hermes die Lieferungen vornehmen. Amazon selbst wirbt damit, dass das Unternehmen „junge Menschen dafür begeistern will, sich selbstständig zu machen: als Paketzusteller“. Amazon stellt die Liefer- und Routenplanung, bietet Schulungen an und garantiert ein geregeltes Zustellvolumen. Den Fahrerinnen und Fahrern werden auch Leasing-Fahrzeuge angeboten. Allerdings zeichnet sich bereits jetzt ab, dass die Arbeitsbedingungen äußerst problematisch – und weit von einer sozial abgesicherten Beschäftigung entfernt – sind.

Die aktuellen Entwicklungen in Bremerhaven führen sehr deutlich vor Augen, welche Folgen das veränderte Einkaufsverhalten und die Pandemie für die Beschäftigten haben, deren Arbeitsplätze von diesem Strukturwandel betroffen sind. In diesem Fall gehen auf der einen Seite sozialversicherungspflichtige und tarifgebundene Beschäftigungsverhältnisse für Fachkräfte verloren, während auf der anderen Seite Stellen entstehen, die keine Ausbildung erfordern, nicht tarifgebunden und nur zum Teil sozialversicherungspflichtig sowie darüber hinaus zu einem weit größeren Teil zumindest atypisch, wenn nicht sogar prekär sind.

Wie sieht der Bremerhavener Arbeitsmarkt der Zukunft aus?

Die Corona-Pandemie trifft nicht nur wichtige Motoren des Bremerhavener Strukturwandels, wie den Tourismus, sondern auch die Kernbereiche des Arbeitsmarkts. Hier ist an erster Stelle der Hafen zu nennen. Auch der Schiffbau und der Einzelhandel werden in Mitleidenschaft gezogen. Es ist nicht davon auszugehen, dass sich alle diese Bereiche nach der Pandemie vollständig erholen oder ähnlich beschäftigungsintensiv sein werden, wie sie es vorher waren. Der Bremerhavener Arbeitsmarkt wird nach der Krise sehr wahrscheinlich ein anderes Gesicht haben. In Bremerhaven sind im vergangenen Jahr vor allem Helferberufe weggefallen. Diese sind aber für den Arbeitsmarkt von großer Bedeutung, weil viele Arbeitssuchende und insbesondere die Langzeitarbeitslosen keine Berufsausbildung vorweisen können. Durch die angespannte Situation im Hafen wird es auch hier in Zukunft nicht mehr in bisherigem Umfang Arbeitsplätze für Geringqualifizierte geben. Im Zuge der Ansiedlung von Amazon sind zwar neue Stellen für Ungelernte entstanden, allerdings sind diese tariflich bei Weitem nicht so gut abgesichert wie die Arbeitsplätze im Hafen. Darüber hinaus ist ein Großteil der Arbeitsplätze, die hier entstehen, dem prekären Bereich zuzuordnen.

Im Hafen selbst muss hingegen eine Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse unbedingt vermieden werden – insbesondere vor dem Hintergrund der aktuell anstehenden hohen Investitionen in die Kajenertüchtigung (*siehe Artikel „Konkurrenz oder Kooperation?“ in diesem Band)*. Die Politik, die diese Mittel bereitstellt, sollte deshalb von den Hafeneinzelbetrieben die Selbstverpflichtung einfordern, auf Leiharbeit zu verzichten. Eine Verstetigung des GHBV ist dafür unerlässlich, denn aufgrund der guten tariflichen Absicherung sind die Beschäftigungsverhältnisse im Hafen für den Bremerhavener Arbeitsmarkt nach wie vor von fundamentaler Bedeutung.

Eine große „Baustelle“ ist die Situation im Einzelhandel und insbesondere in der Innenstadt. Ein langer Leerstand nach der Karstadt-Schließung muss unbedingt vermieden werden. In Bremerhaven wurde deshalb die Entwicklung der City zur Chefsache erklärt und liegt in der Zuständigkeit des Oberbürgermeisters. Es wurde schnell an einem Impuls-Programm für die City gearbeitet und aus der ersten Tranche des Bremen-Fonds sollen gut 12 Millionen Euro in die Innenstadt fließen. Das sind damit sogar zwei Millionen Euro mehr als in Bremen. Die Frage nach den Perspektiven derjenigen, die bei Karstadt, bei Saturn und in den anderen Geschäften, die nun schließen müssen, gearbeitet haben, darf bei allem Aktionismus aber nicht aus den Augen verloren werden. Für sie müssen Programme und Mittel bereitgestellt werden, die es ihnen ermöglichen, Zugang zu neuen Berufsfeldern zu bekommen und sich entsprechend zu qualifizieren.

Bremerhavens Stärken zur Bewältigung des Strukturwandels sind erneut gefragt

Nachhaltigkeit und neue Technologien mit maritimem Bezug – diese Kombination könnte der Schlüssel für eine Neuausrichtung der Bremerhavener Wirtschaftsstruktur sein. Die Wasserstoffwirtschaft ist hier ein Marktsegment, in dem sich Bremerhaven positionieren kann. Auch wenn sich die Beschäftigungseffekte erst nach einigen Jahren einstellen werden, bietet das Feld erhebliches Potenzial, um den Strukturwandel voranzutreiben. Wichtig ist hierbei, dass sowohl für Bremerhaven, aber auch für das Land Bremen insgesamt geklärt wird, in welchen Bereichen der Wasserstoffwirtschaft eine Verortung stattfinden kann. Das „Spielfeld“ ist riesig und reicht von der Speicherung über die Herstellung von Elektrolyseuren bis zu den vielfältigen Formen der Anwendung von Wasserstoff.

„In den Bereichen ‚Gesundheit und Soziales‘ werden auch für gut qualifizierte Frauen Arbeitsplätze entstehen. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Hochschule hier profiliert.“

Nachholbedarfe, aber auch Potenziale gibt es in Bremerhaven bei den wissensintensiven Dienstleistungen. So hat sich der Wissenschaftsbereich weiter als wichtige und vor allem krisenfeste Säule der Bremerhavener Wirtschaftsstruktur erwiesen, in dem kontinuierlich Arbeitsplätze – insbesondere für hoch qualifizierte Frauen – entstehen. Rund um den IT-Bereich sowie bei Architektur- und Ingenieurbüros gibt es noch „Luft nach oben“. Hier kann im Schulterschluss mit der Hochschule, dem Forschungssektor und dem geplanten Gründungszentrum auf der Luneplate nach Ansatzpunkten gesucht werden, um zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen, die auch in anderen Branchen als Innovationstreiber wirken können.

Die Bereiche „Gesundheit und Soziales“ werden an Bedeutung gewinnen und Beschäftigung generieren – auch für gut qualifizierte Frauen. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Hochschule hier profilieren wird. Insbesondere der Studiengang „Soziale Arbeit“ kann ein ganz neues Klientel an Studierenden ansprechen und zum geplanten Ausbau beitragen, denn er ist insgesamt stark nachgefragt und an vielen Hochschulen wegen knapper Studienplätze mit Zulassungsbeschränkungen versehen.

Das ganze Bündel an neuen Ansätzen und Perspektiven, die sich für Bremerhaven ergeben, werden aber allein nicht ausreichen, um den Strukturwandel in der Seestadt zu bewältigen. Wirtschaftsentwicklung und Stadtentwicklung müssen Hand in Hand gehen, denn auch die Lebensqualität muss verbessert werden: Zum einen, für die Studierenden, die im Zuge des Hochschulausbaus für Bremerhaven begeistert werden sollen. Zum anderen aber auch für die vielen Einpendlerinnen und Einpendler, die zwar gern hier arbeiten, aber lieber woanders wohnen. Die Entwicklung des Werftquartiers ist deshalb zu Recht in aller Munde, denn sie stellt eine einmalige Chance dar, hier ein nachhaltiges, buntes und gemischtes Quartier zu entwickeln – und zwar für alle Bremerhavenerinnen und Bremerhavener – und nicht nur für solche mit gehobenen Einkommen.

Fäden, die aufgegriffen und verflochten werden können, damit Bremerhaven auch dieses Mal den Strukturwandel meistert und sich neu erfindet, gibt es genug. Auch die entsprechenden Akteurinnen und Akteure sind vor Ort, die Veränderungen anstoßen wollen. Sie warten nur auf die Unterstützung der Politik, die diese Chance nicht verstreichen lassen sollte.

Literatur

Bliedtner, Dirk (2021): 1.000 Hafenarbeiter-Jobs in Bremen und Bremerhaven offenbar gerettet. 24. Februar 2021. https://www.butenunbinnen.de/nachrichten/kurz-notiert/gesamthafenbetriebsverein-bremen-bremerhaven-gerettet-100.html. Zugriff am 02.03.2021.

Bremische Bürgerschaft (2021): Wie kommt Bremerhaven durch die Corona-Pandemie? Mitteilung des Senats an die Bremische Bürgerschaft (Landtag) vom 16. Februar 2021. https://www.rathaus.bremen.de/sixcms/media.php/13/20210216_Wie_kommt_Bremerhaven_durch_die_Corona_Pandemie.pdf.

Bundesagentur für Arbeit (2021): Beschäftigte am Arbeitsort nach Wirtschaftszweigen für die Städte Bremen und Bremerhaven, Auswertung 310529 vom 15.01.2021.

Senatorin für Wissenschaft und Häfen (2020): Umschlag in den ersten drei Quartalen des Jahres 2020 in den bremischen Häfen rückläufig. Pressemeldung vom 21.12.2020. https://www.senatspressestelle.bremen.de/sixcms/detail.php?id=349533&asl=bremen02.c.732.de. Zugriff am 02.03 2021.

Statistisches Landesamt (2021): Der Reiseverkehr im Land Bremen. Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben – Oktober 2020. Bremen.